

Gott ist die Liebe

Die Dreieinigkeitslehre als Summe des Evangeliums

Gemeindevortrag in Euskirchen am 14.03. 07

Reiner Vogels

Art. 71 unserer Kirchenordnung bestimmt, daß alle unsere Gottesdienste "im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" gehalten werden. Und das ist nicht nur eine evangelische oder gar eine rheinische Spezialität, sondern es ist etwas, das uns mit allen christlichen Kirchen der Welt verbindet. Der Gott, den wir Christen anbeten, ist der Dreieinige Gott, ist Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Zu allen Zeiten hat die christliche Lehre von der Dreieinigkeit Gottes im Widerspruch gestanden zur menschlichen Vernunft. Die Formel 3=1 ist immer schon unlogisch gewesen. Es hat daher zu allen Zeiten rationalistische Kritik des Dreieinigkeitsglaubens gegeben. Allerdings hat es auf der anderen Seite immer auch christliche Theologen gegeben, die versucht haben, die Lehre von der Dreieinigkeit zu verstehen.

Heutzutage gibt es vor allem Kritik. Dabei wird die Dreieinigkeitslehre nicht mehr nur von außen, also z.B. von Rationalisten und Moslems, kritisiert, sondern auch innerhalb von Kirche und Theologie. Seit über 100 Jahren ist in der ev. Theologie die These weit verbreitet, daß die Dreieinigkeitslehre eigentlich gar nicht christlich sei. Es gebe im NT nämlich gar keine Lehre von der Dreieinigkeit. Diese sei erst viel später unter dem Einfluß der griechischen Philosophie, die das schlichte und reine Evangelium mit sachfremden Spekulationen überlagert habe, formuliert worden. Ganz in der Tradition dieser rationalistischen Kritik am christlichen Glauben steht z.B. die neueste - inzwischen zurückgezogene - Handreichung unserer Kirchenleitung zur sog. "gerechten Sprache" im Gottesdienst, die im Februar an die Pfarrer gegangen ist. In dieser Handreichung wird nämlich

vorgeschlagen, daß man Gottesdienste in Zukunft mit folgendem Votum eröffnen könne: "Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, Gott, Du bist unsere gemeinsame Quelle, Im Namen Jesu Christi, Du befreist uns zu neuen Wegen, Im Namen der heiligen und heilenden Geisteskraft, die uns alle verbindet." Offensichtlich wird hier versucht, den Heiligen Geist als dritte Person der Dreieinigkeit abzuschaffen und ihn zu einer bloßen unpersönlichen Kraft zu degradieren und dadurch das trinitarische Dogma insgesamt auszuhebeln.

Ich möchte Ihnen heute abend zeigen, daß das Gegenteil richtig ist. Die Dreieinigkeitslehre ist keineswegs eine Erfindung griechischer, also heidnischer Philosophie auf dem Boden der Kirche, sondern sie ist im Gegenteil Kernbestand der biblischen Botschaft. Ja, sie ist die Summe des Evangeliums von Jesus Christus. In einem ersten Teil möchte ich dabei zeigen, daß sich die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes unmittelbar aus der Bibel ergibt. In einem zweiten Teil möchte ich dann über Versuche christlicher Theologen berichten, die Dreieinigkeit zu verstehen.

Zunächst aber noch eine Vormerkung: Gewiß können Menschen sich Vorstellungen von Gott machen, sie müssen aber wissen: **Kein Mensch hat je des Herrn Sinn erkannt.** (Vgl. Rm. 11, 34) Das heißt: Wir dürfen niemals meinen, wir wüßten über Gott Bescheid. Auch wenn wir uns von der Bibel leiten lassen, werden wir Gott niemals wirklich erkennen. Sehen, wie er wirklich ist, werden wir ihn erst in der Ewigkeit. Denn Gott "wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann". (1. Tim. 6,16)

Auf der anderen Seite sind wir nicht vollständig blind. Immerhin heißt es 1. Kor. 13, 12: "Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild". Immerhin, ein dunkles Bild! Dazu möchte ich eine Legende wiedergeben, die über Augustinus erzählt wird. Augustinus war im 5. Jhd. Bischof in Hippo in Nordafrika. Er hat fast 20 Jahre lang an einem Werk über den Dreieinigkeitsglauben gearbeitet. Seine 15 Bücher über die Trinität, das Ergebnis dieser Arbeit, sind für die abendländische Kirche zum grundlegenden theologischen Lehrbuch über die Trinität geworden.

Eines Tages nun, so die Legende, ging Augustinus am Meeresstrand spazieren.

Dort erblickte er einen Engel in Gestalt eines Knaben. Dieser Knabe schöpfte mit einem Löffel Wasser aus dem Meer in eine Sandkuhle. Als Augustinus ihn fragte, was er da tue, erhielt er die Antwort: "Ich schöpfe das Meer aus." Als Augustinus daraufhin verwundert entgegnete: "Aber das ist doch unmöglich", antwortete der Knabe, der in Wahrheit ein Engel war: "Ich werde eher das Meer ausgeschöpft und in diese kleine Sandkuhle geschüttet haben, als daß du es schaffst, das Geheimnis der Heiligen Dreieinigkeit Gottes zu ergründen."

I Die biblische Lehre von der Dreieinigkeit Gottes

Doch nun zum biblischen Dreieinigkeitszeugnis!

Aus Zeitgründen beschränke ich mich bis auf eine Ausnahme auf Stellen aus dem Neuen Testament. Es stimmt natürlich, daß die Bibel keine ausgearbeitete Trinitätstheologie hat. Aber es stimmt eben auch, daß es Bibelstellen gibt, die zwingend zur Lehre von der Dreieinigkeit Gottes führen. Zum einen gibt es Stellen, an denen ausdrücklich vom Sohn Gottes, der selbst Gott ist, und vom Heiligen Geist, der ebenfalls Gott ist, die Rede ist, und zwar so, daß beide, der Sohn und der Heilige Geist, selbständig handelnde Personen sind. Daneben gibt es viele trinitarische Formeln, von denen die bekannteste der Taufbefehl ist. Wenn man diese zentralen Aussagen überblickt und zusammenfaßt, steht man automatisch vor der Frage nach der Dreiheit in Gott.

Ich beginne mit den Stellen, an denen vom Sohn und vom Heiligen Geist die Rede ist und komme dann zu einigen der trinitarischen Formeln.

Zunächst nenne ich Stellen, die Jesus Christus betreffen, anschließend Stellen zum Heiligen Geist. Sie alle kennen die wichtigen christologischen Zeugnisse des Johannesevangeliums. Da ist das Thomasbekenntnis am Ende des Evangeliums "Mein Herr und mein Gott". Da ist auch das Wort Jesu "Ich und der Vater sind eins". (Joh. 10, 30) Und da ist vor allem der Prolog des Johannesevangeliums, in dem vom präexistenten Logos, der Gott war und der dann Fleisch geworden ist, die Rede ist. Aber nicht nur bei Johannes, auch in den Briefen des Apostels Paulus finden sich eindeutige Aussagen darüber, daß Jesus wahrer Gott und

Sohn Gottes ist. Ganz ähnlich wie bei Johannes ist die Christologie des Christushymnus im Philipperbrief des Apostels Paulus. Auch dort wird die Präexistenz Christi bezeugt. Und am Schluß heißt es, daß am Ende "in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters." Wenn man sich daran erinnert, daß "Herr" der Name ist, mit dem die frommen Juden aus Scheu, den Gottesnamen "Jahwe" zu mißbrauchen, Gott angebetet haben, so erkennt man sofort, daß Paulus hier unmißverständlich Jesus als wahren Gott preist.

Nicht nur bei Johannes und Paulus, sondern auch in den ersten drei Evangelien finden sich Hinweise auf die Gottheit Jesu. Sie alle kennen die Geschichte von der Heilung des Gelähmten in Mk. 2. Sie erinnern sich daran, daß Jesus zu dem Gelähmten gesagt hat: "Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben." Und sie erinnern sich sicher auch daran, daß die Schriftgelehrten daran Anstoß genommen haben, denn sie wußten, daß nur Gott Sünden vergeben kann. Jesus hat also bei dem Satz "Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben" die Vollmacht Gottes für sich in Anspruch genommen, ja, er hat als wahrer Gott gehandelt und dem Gelähmten die Vergebung der Sünden zugesprochen. Als letzte Stelle möchte ich das Verhör Jesu vor dem Hohen Rat nach dem Passionsbericht des Markus nennen. Dort lesen wir: "Er aber schwieg still und antwortete nichts. Da fragte ihn der Hohepriester abermals und sprach zu ihm: Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: Ich bin's; und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels." (Mk. 14, 61f) Daß Jesus sich hier mit dem kommenden Menschensohn und Weltenrichter identifiziert, ist offensichtlich. Er war eben mehr als ein jüdischer Rabbi.

Als Ergebnis läßt sich feststellen, daß das gesamte Neue Testament verkündet, daß Jesus nicht einfach nur ein Mensch war, sondern der Sohn Gottes. Es kann also überhaupt kein Zweifel daran bestehen, daß die Christen von Anfang an Jesus nicht nur als Menschen, nicht nur als von Gott beauftragten Propheten und Gesandten, sondern als gottgleich (Phil. 2,6) angesehen und verehrt haben. Von daher war es eine logische Konsequenz, daß spätere Generationen von christlichen Theologen auf die Frage nach dem Verhältnis Jesu Christi zu Gott

dem Vater eine Antwort suchen mußten. Wegen des 1. Gebotes war es bei dieser Suche unmöglich, einfach an die Existenz zweier Götter zu denken. Damit war das Problem gestellt. Kirche und Theologie mußten nach Wegen suchen, die Einheit und Unterschiedenheit von Vater und Sohn zu beschreiben.

Verkompliziert wurde das Problem durch das biblische Zeugnis über den Heiligen Geist. Denn auch zum Heiligen Geist finden sich Aussagen, die ihn auf die Seite Gottes stellen und ihn auf der anderen Seite als selbständig handelnde Person beschreiben.

Als ersten Beleg dafür nenne ich 1. Mose 1, 2: "Und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser". Daß hier vom Geist als selbständig handelnder Person die Rede ist, sieht man schon am deutschen Text. Daß hier der Geist aber auch als Gott, der bei der Erschaffung der Welt mitwirkt, verstanden wird, sieht man erst, wenn man in den hebräischen Text schaut. Das Wort "schwebte" kommt nämlich im AT noch einmal in 5. Mose 32, 11 vor. Dort bezeichnet es das Schweben eines Adlers, der beim ersten Ausflug seiner Jungen über ihnen hin- und herfliegt und ihnen hilft, flügge und erwachsen zu werden. Wenn man diese Wortbedeutung auf den Geist Gottes, der auf dem Wasser schwebt anwendet, sieht man, daß hier gemeint ist, daß der Geist Gottes die junge Schöpfung mitwirkend und miterschaffend aus ihrem Ausgangszustand herausführt und sie zu ihrer "erwachsenen", endgültigen, sehr guten Gestalt entwickelt. Dies jedoch ist eindeutig ein göttliches Werk, denn Gott allein kann Schöpfer sein.

Im NT sind die bekanntesten Stellen, an denen der Heilige Geist als selbständig handelnde göttliche Person beschrieben wird, die entsprechenden Verheißungen Jesu in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums. Ich zitiere als ein Beispiel für viele Joh. 14, 25f: "Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." Und vergessen wir auch die Pfingstgeschichte in Apg. 2 nicht. Dort wird ja beschrieben, wie der Heilige Geist auf die Jünger gekommen ist, sie mit der Kraft Gottes ergriffen hat und sie dazu getrieben hat, auf den Straßen und Plätzen Jerusalems in allen möglichen Sprachen die großen Taten Gottes zu preisen.

Ich komme zu den trinitarischen Formeln im NT.

Vor allem interessant ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Taufformel. Zunächst einmal gab es die Taufe auf den Namen Jesu. So steht in Apg. 2, 38: "Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." Und in Apg 10, 48 (es handelt sich um die Geschichte von der Bekehrung und Taufe des römischen Hauptmanns Cornelius) lesen wir: "Und er befahl, sie zu taufen in dem Namen Jesu Christi." Schließlich heißt es auch in Rm. 6, 3 bei Paulus: "Oder wißt ihr nicht, daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?" Diese eingliedrige Taufformel ist im judenchristlichen Umfeld verständlich: Juden wurden nicht auf Gott den Vater getauft, weil der Glaube an Gott den Vater für sie ja schon selbstverständlich war. Sie wurden daher zunächst nur auf Jesus getauft. Dann jedoch erschien im NT die Taufe auf den dreieinigen Gott (Mt. 28, 19): "Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes".

Es dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß die dreigliedrige Taufformel sehr bald nach der Verbreitung des Matthäusevangeliums in der Christenheit verbindlich wurde. Aber nicht nur im Taufbefehl, sondern an vielen anderen Stellen des NT finden wir dreigliedrige Formeln. So schließt der Apostel Paulus den 2. Korintherbrief (2. Kor. 13, 13) mit den Worten: "Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!" Und im 1. Korintherbrief (12, 3-6) findet sich sogar der Kern einer Trinitätslehre: "Darum tue ich euch kund, daß niemand Jesus verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den heiligen Geist. Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen." Alle drei Personen der Trinität werden hier genannt. Jeder einzelnen wird etwas Besonderes zugeordnet: Dem Geist die Gaben, Christus die Ämter und Gott die Kraft. Die Dreiheit Gottes zeigt sich in der Dreigestalt seiner Wirkungen. Wichtig ist dabei, daß hier alle drei Personen der Trinität gleichgewichtig sind.

Es gibt noch viele Bibelstellen, die sorgfältig bedacht werden müßten. Dazu reicht die Zeit nicht. Ich fasse daher schon an dieser Stelle das Ergebnis zusammen. Ich tue das in 3 Punkten.

1. Es gibt in der Bibel eine Reihe von Texten, die neben dem Bekenntnis zu Gott dem Vater auch von der Gottheit Jesu Christi und von der Gottheit des Heiligen Geistes reden. Da aber die Einheit und Einzigkeit Gottes selbstverständliche Voraussetzung des christlichen Glaubens war und ist, kann man unmöglich annehmen, daß im Neuen Testament von drei verschiedenen Göttern die Rede ist.
2. Es gibt dreigliedrige Formeln und Texte im Neuen Testament, die zwar keine ausführliche Trinitätslehre enthalten, die aber den Glauben an eine Dreiheit Gottes zur Voraussetzung haben.
3. Es bleibt die Aufgabe menschlichen Nachdenkens, zu versuchen, dieses Zeugnis des Neuen Testaments zu verstehen. Die Entwicklung einer christlichen Trinitätslehre ist also notwendig, sie muß aber in aller Vorsicht erfolgen und ständig von dem Wissen begleitet sein, daß Menschen in allem, was sie über Gott zu sagen wagen, irren und zu kurz greifen. Die Behauptung jedenfalls, die Dreieinigkeitslehre des Christentums könne sich nicht auf die Bibel berufen und sei ein spekulatives Werk griechischer Philosophie ist vollkommen verkehrt. Im Gegenteil. Die Dreieinigkeitslehre ist nichts anderes als die Zusammenfassung dessen, was die Bibel über Gott offenbart hat.

II Beispiele für die Deutung des Trinitätsglaubens in der Theologie

In den ersten fünf Jahrhunderten der Christenheit, in der Zeit also, aus der unsere christlichen Glaubensbekenntnisse stammen, war die Frage nach der Dreieinigkeit Gottes zentral. Dabei wurde zunächst immer über das Verhältnis des Sohnes zum Vater gestritten. Dieses Verhältnis wurde dann gewissermaßen urbildhaft angewandt auf die Beziehung des Heiligen Geistes zum Vater bzw. zum Sohn. Das führte zur Ausbildung des trinitarischen Dogmas. Es hat dabei

mehrere theologische Versuche gegeben, deren Vertreter sich zum Teil erbittert bekämpft haben. Ich greife beispielhaft drei Versuche heraus. Es handelt sich um die **adoptianische** Christologie, die Jesus als lediglich zum Sohn Gottes adoptiert verstand, die **unterordnende oder subordinatianische** Christologie, die Christus als zweites, dem Vater nachgeordnetes Gottwesen verstand und die **psychologische** Trinitätslehre, die die Dreieinigkeit Gottes gemäß der in 1. Mose 1, 27 bezugten Gottebenbildlichkeit des Menschen nach dem Modell des menschlichen Geistes zu deuten versuchte.

1. Adoptianische Christologie

Die Adoptianer vertraten die These, daß der Mensch Jesus von Gott zum Sohn Gottes **adoptiert** sei. Durch den Heiligen Geist, der bei der Taufe auf ihn herniedergekommen sei, sei Jesus in den Stand des Messias und Gottessohnes erhoben worden. Die Adoptianer beriefen sich dabei entsprechend den Evangelienberichten von der Taufe vor allem auf Psalm 2,7 "Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt." Es ist offenkundig, daß diese Adoptionslehre vor allem im judenchristlichen Raum mit Verständnis rechnen konnte. Denn es war vom jüdischen Denken her durchaus denkbar, daß Gott einen Menschen in besonderer Weise mit dem Geist salbt und so an Sohnes Statt annimmt, ohne daß die Heiligkeit und Einzigartigkeit Gottes selbst in Frage gestellt wurde.

In der heutigen Zeit ist gerade diese adoptianische Lehre wieder von besonderer Aktualität. Im vergangenen Jahr ist die sog. "Bibel in gerechter Sprache" - kurz "BigS" - erschienen. Und in dieser BigS nun wird sehr häufig im NT, wenn im Urtext Jesus als "Sohn" oder "Sohn Gottes" bezeichnet wird, bewußt falsch übersetzt und statt dessen das Wort "Erwählter" geschrieben. Im Klartext bedeutet das, daß die BigS sich der jüdischen Theologie anpaßt und eine häretische, adoptianische Christologie vertritt.

Die adoptianische Theologie ist von der Kirche als Irrlehre verworfen worden, und zwar mit Recht. Denn bei Lichte betrachtet, können die Adoptianer nicht wirklich von der Gottheit Jesu sprechen. Für sie war Jesus lediglich ein besonderer

Mensch, der von Gott angenommen worden ist. Das steht nicht nur im Widerspruch zu den klaren Aussagen des NT - ich erinnere nur an das Bekenntnis des Thomas "Mein Herr und mein Gott" - eine solche Theologie kann auch nicht wirklich von der Erlösung des Menschen und der Vergebung der Sünden durch das Kreuzesopfer Christi sprechen. Denn wenn am Kreuz nur irgendein Mensch, meinetwegen ein besonders frommer und gütiger Mensch, gestorben ist, dann trägt das für meine Sünden, die mich von Gott trennen, nichts aus. Dann sind wir alle noch in unseren Sünden.

2. Unterordnungschristologie, mit einem Fremdwort: Subordinatianische Christologie

Die subordinatianische Christologie ist die Lehre, die in einer genialen Verschmelzung der verschiedenen geistigen Strömungen der Antike alttestamentliche Weisheitstheologie, griechische Philosophie und neutestamentliche Christuslehre miteinander verbunden hat. Sie versteht Christus als den ewigen Logos, das ewige Wort oder die ewige Weisheit Gottes. Dieser Logos-Christus ist Gott "untergeordnet", war aber vor aller Schöpfung bei ihm. Er wurde als Weisheit Gottes parallelisiert mit der Weltvernunft der griechischen Philosophie, dh. mit dem inneren Sinn, der inneren Ordnung, der wohlgestalteten harmonischen Struktur der Schöpfung.

Diese Weisheit, diese Weltvernunft, die innere Logik der Schöpfung wurde in der subordinatianischen Christologie gleichgesetzt mit dem ewigen Wort aus dem Prolog des Johannesevangeliums: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort". Das Wort ist in Jesus Fleisch geworden und ist gekommen, die Welt zu erlösen. Es bleibt aber untergeordnet - "subordiniert" - gegenüber dem Vater.

Und genau aus diesem Grunde ist die subordinatianische Christologie von der Kirche verworfen worden, und auch das mit vollem Recht. Auch diese Lehre nimmt ja wie die adoptianische Christologie Abstriche an der wahren Gottheit Christi vor. Letztlich macht sie aus Christus eine Art Halbgott, jedenfalls jemanden, der nicht die Macht hat, Heiland der Welt zu sein und Lamm Gottes,

das der Welt Sünden trägt.

Im Grunde war die subordinatianische Christologie ein Versuch, das Christentum mit der Weisheit der heidnischen Welt und letztlich mit den anderen Religionen zu versöhnen. Wenn Christus die Weltvernunft ist, das natürliche Licht, das den Menschen gegeben ist, und das irgendwie auch in anderen Religionen aufleuchtet, dann kann man mit dieser Christologie sehr schnell und ganz unproblematisch eine Brücke schlagen zu einer synkretistischen Verschmelzung mit anderen Religionen, etwa nach dem Motto: "Alle Religionen sind nur unterschiedliche Wege zu demselben Ziel."

3. Psychologische Trinitätslehre - der Versuch des Augustinus

Die Trinitätslehre der abendländischen Kirche ist vor allem durch Augustinus geprägt worden. Obwohl das Werk des Augustinus aus 15 Büchern besteht, ist der Gedankengang letztlich verblüffend einfach. Er läßt sich thesenartig in den folgenden fünf Schritten zusammenfassen:

1. Wenn es richtig ist, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat, dann kann man im Menschen ein Bild Gottes, und das heißt ein Bild der Dreieinigkeit, finden - in einem rätselhaften Bild, aber doch "wie in einem Spiegel."

2. Da sowohl der Mann als auch die Frau je für sich nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, tragen beide Gottes Bild in sich, und zwar in ihrem Geist. Da es keinen Unterschied im Geist von Mann und Frau gibt, sind danach übrigens Mann und Frau im Verhältnis zu Gott gleich.

3. Das Bild Gottes im Menschen findet sich nicht in der äußeren Gestalt des Menschen, sondern in dem, was das Wesen des Menschen ausmacht, in seinem Geist. Wenn der Mensch ein Verständnis Gottes gewinnen will, muß er also seinen eigenen Geist betrachten.

4. Wenn der Geist über sich selbst nachdenkt, sich selbst erkennt, findet er in sich eine Dreiheit. Diese Dreiheit ist ein Gleichnis der Dreieinigkeit Gottes. Dazu ein Zitat "Über die Dreieinigkeit", X, 11: "Nachdem wir für einen Moment alles übrige, bei dem der Geist über sich selbst sicher ist, außer Acht lassen, wollen wir folgende drei am ehesten betrachten und behandeln: das Gedächtnis, die Einsicht und den Willen." [Remotis igitur paulisper ceteris, quorum mens de se ipsa certa est, tria haec potissimum considerata tractemus memoriam, intelligentiam, voluntatem."] Das Gedächtnis ist dabei so etwas wie der Fundus des Denkens, die Einsicht ist das Selbstbewußtsein des Geistes, und der Wille ist die Liebe, mit der der Geist sich selbst liebt und Gedächtnis und Selbstbewußtsein miteinander verbindet.

5. Wenn der menschliche Geist nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, dann ist das Gedächtnis ein Gleichnis des Vaters, die Einsicht ein Gleichnis des Sohnes und der Wille ein Gleichnis des Heiligen Geistes, der bei Gott nichts anderes als die Liebe ist.

Man muß die Trinitätslehre des Augustinus nicht Punkt für Punkt übernehmen. Man soll aber erkennen, daß dieses Gottesverständnis anders ist als das des klassischen Monotheismus wie im Judentums, im Islam und in der Vernunft. Es ist spezifisch christlich. Es will zeigen, daß Gott in sich die Liebe ist. Zur Liebe gehört bekanntlich ein Gegenüber von Personen, und die augustinische Trinitätslehre macht den Versuch, von der im menschlichen Geist erkennbaren Dreiheit Gedächtnis, Einsicht und Wille her eine Ahnung davon zu gewinnen, daß es auch in Gott eine ähnliche Dreiheit gibt, anders als im menschlichen Geist, aber doch ahnungsweise für das menschliche Denken nachvollziehbar.

Als untrennbare Gemeinschaft und doch unterscheidbares Gegenüber von Vater, Sohn und Heiliger Geist ist Gott eine lebendige Gemeinschaft der vollkommenen, göttlichen Liebe. Der mittelalterliche Theologe Bonaventura hat in der Nachfolge des Augustinus gesagt, daß Gott in sich das Höchste und absolut Vollendete an Kommunikation ist. Und der Göttinger Theologieprofessor Joachim Ringleben hat vor diesem Hintergrund Gott als "deus verbosus" als sprachlichen, werthaftern Gott bezeichnet. Für ihn ist die Dreieinigkeit Gottes dadurch gekennzeichnet, daß

die Personen der Trinität in Liebe miteinander sprechen. Siehe Luthers Lied "Nun freut euch, lieben Christen g'mein ...", V. 5: "Er sprach zu seinem lieben Sohn". Von diesem sprechenden Gott her deutet Ringleben dann auch Joh. 1,1, "Im Anfang war das Wort".

Gott ist, das lehrt die Dreieinigkeitslehre, und das ist die Summe des Evangeliums, nicht nur der nach außen Liebende, der ohne ein Gegenüber für seine Liebe einsam wäre. Er hat Welt und Menschen nicht erschaffen müssen, damit er etwas hatte, das er lieben konnte, sondern er ist in sich schon, vor aller Schöpfung und vor Adam und Eva die Liebe. Er ist in sich die Liebe selbst. Im Gegenüber von Vater und Sohn, verbunden durch den Heiligen Geist als vollkommenem Band der Liebe, ist der dreieinige Gott die Liebe selbst. Im Grunde ist die Trinitätslehre nichts anderes als das Nachbuchstabieren von 1, Joh. 4, 16: "Gott ist die Liebe".

Deshalb stellt es die Dinge auf den Kopf, wenn heute oft behauptet wird, die Trinitätslehre sei gar nicht christlich, sondern sie sei ein Werk der griechischen Philosophie. Auf unchristlichen philosophischen Grundlagen basierten die beiden von der Kirche verworfenen Lehren, nämlich die adoptianische Christologie und die subordinatianische. Die adoptianische war mit dem Rationalismus verwandt und mit dem "vernünftigen" einen Gott der Philosophen, die subordinatianische dagegen entstammte dem griechischen Neuplatonismus. Indem die Kirche sie beide verworfen hat, hat sie die Theologie von fremder Philosophie gereinigt und die reine Lehre des Neuen Testaments verteidigt.

Von daher wird auch der entscheidende Unterschied der christlichen Erlösungslehre, also des Evangeliums, zum Islam deutlich: Die Erlösung der Welt, die Wiedervereinigung der in Sünde von Gott getrennten Schöpfung wird im Islam so gedacht, daß die Schöpfung bedingungslos und notfalls auch mit Gewalt Allah unterworfen wird. Islam heißt ja übersetzt "Unterwerfung". Im Christentum jedoch wird verkündigt, daß der Gott, der in sich schon die Liebe ist, bei dieser Liebe, in der er sich eigentlich selbst genügt hätte, nicht stehen geblieben ist, sondern daß er in überfließender, über sich hinausgreifender und sich verschenkender Liebe auf den Weg zu seinen Geschöpfen gemacht hat und die Wiedervereinigung der Welt mit sich herbeigeführt hat.

Nach dem Islam wartet Allah im Himmel darauf und fordert, daß die Menschen sich endlich ihm bedingungslos unterwerfen. Nach dem Evangelium hat Gott sich selbst aufgemacht in seinem Sohn, ist Fleisch geworden, hat unser Geschick getragen und ist an unserer Stelle den Fluchtod am Kreuz gestorben, um uns zu erlösen. Allah **zeigt** durch Mohammed den Menschen den Weg, den sie selbst gehen müssen, um ins Paradies zu kommen. Und dieser Weg ist die Unterwerfung unter den absoluten Willen Allahs. Das Evangelium lehrt: Christus ist der Weg, er zeigt nicht nur, sondern er **ist** der Weg. Er ist der Erlöser, der aus der unendlichen Liebe Gottes heraus getan hat, was Menschen niemals hätten tun können.

Deshalb ist die Dreieinigkeitslehre unverzichtbar. Sie ist die Summe des Evangeliums. Wer die Dreieinigkeitslehre aufgibt, gibt den Kern des Evangeliums auf. Er landet früher oder später bei irgendeiner Form der Gesetzesreligion, in der der Mensch sich selbst erlösen muß. Deshalb halten wir unsere Gottesdienste im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Deshalb beten wir die heilige Dreieinigkeit an und bitten sie um Vergebung der Sünden und um Erlösung vom Tod. Und deshalb taufen wir unsere Kinder "auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes."